Blätter für Heimatkunde 39 (1965)

Das Jahr 1945 in der Postgeschichte der Steiermark

Von Josef Bazant

1945 ist das Jahr der schwersten Kriegsnot, des tiefsten deutschen Falles und der Wiedergewinnung von Österreichs Selbständigkeit. Auf steirischem Boden bestand die deutsche Feldpost bis zu ihrem bitteren Ende; Arbeitsdienstverpflichtete und Kriegsgefangene aus allen Teilen der Welt haben hier auf das Kriegsende gewartet, die ungarischen Truppen waren entwaffnet über die steirische Grenze geflutet. Schließlich wurde das Land vom Süden her von Titotruppen, in seinem Hauptteil von kämpfenden Sowjettruppen besetzt. Vom Westen her hatten Engländer und Amerikaner Teile der West- und Obersteiermark besetzt, und selbst bulgarische Verbände waren mit den Titotruppen hereingekommen. So gab es hier nach dem deutschen Zusammenbruch britische und amerikanische, sowjetische, jugoslawische und bulgarische Feldpost. Dann haben die Ostmächte der britischen Herrschaft das Feld überlassen müssen. Wieder, wie in den Zeiten der Türkennot, war die Steiermark Grenzland zwischen West und Ost geworden, und all dies spiegelt sich in den postgeschichtlichen Belegen dieser Zeit wider. Die Postgeschichte ist ja stets ein treuliches Abbild der allgemeinen wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Zeitgeschichte.

Schon beim ersten großen Luftangriff auf Graz, am 13. Oktober 1944, war das Grazer Bahnhofpostamt stark beschädigt worden. Bei dem schweren Osterangriff 1945 wurde es mit den Bahnhofsanlagen völlig zerstört. Damit waren wichtige Eisenbahnverbindungen unterbrochen. Trotzdem erlitt der Postverkehr keine wesentliche Beeinträchtigung. Die von Süden kommende Post wurde in Kalsdorf auf Autos umgeladen und weiterbefördert, ebenso wurde in Messendorf mit der aus dem Osten, in Gratwein mit der von Norden kommenden Post verfahren. Alles in allem eine Leistung, die der Improvisationsfähigkeit unserer Post ein ehrendes Zeugnis gibt! Der Betrieb des völlig ausgebombten Grazer Bahnhofpostamtes (Graz 2) war ins leergewordene (verlagerte) Landesmuseum übersiedelt.

Die abseits der Hauptverkehrslinien gelegenen Postämter der Untersteiermark mußten teilweise schon 1944 aufgegeben werden. Die täglichen Partisanenanschläge auf alle Verkehrsmittel und besonders die Eisenbahnen erzwangen weitgehende Einschränkungen des Postdienstes, wie die zeitweise Einstellung des Paketdienstes mit der Untersteiermark.

Mitte April erreichten sowjetische Truppen die östliche Landesgrenze und drangen nach verschiedenen Rückschlägen — Feldbach z. B. hatte damals mehrmals seine Besitzer gewechselt — weiter vor, bis nach der deutschen Kapitulation das ganze Land in den Händen der Alliierten war. Sowjettruppen hatten das obersteirische Industrie- und Eisenland und die Mittelsteiermark mit Graz bis Voitsberg besetzt; Titotruppen überschritten von Süden her die frühere Staatsgrenze und besetzten u. a. die Bezirksstädte Leibnitz und Deutschlandsberg, von Italien her

kommende britische Kräfte erreichten auch Köflach, Judenburg und Murau; die von Oberösterreich her vordringenden amerikanischen Truppen richteten im Bezirk Liezen nördlich der Enns ihre Militärregierung ein, die Ortschaften zwischen Selzthal und Öblarn und die Gebirge waren zunächst „Niemandsland". Damit war die Steiermark in nicht weniger als vier Besetzungszonen zerteilt. Die Untersteiermark war der neuen jugoslawischen Föderativrepublik einverleibt worden.

Der Bereich der Grazer Postdirektion erstreckte sich auf den jugoslawisch und russisch besetzten Hauptteil der Steiermark. Hier bestand in der ersten Zeit der Sowjetbesetzung kein Überland-Postverkehr, der Postdienst beschränkte sich auf den ganz geringfügigen Orts- und Nachbarschaftsverkehr. Die meisten Grazer Postämter waren geöffnet; man konnte die gewöhnlichen Hitlermarken kaufen und für Ortsbriefe verwenden, am Grazer Sammlerschalter gab es sogar die zur Freimachung schon längst ungültigen Hitler-Geburtstagsmarken der Ausgabe 1943, denn die ganz auf sich angewiesene Grazer Postdirektion brauchte Bargeld. Der nationalsozialistische Zusatz in den Grazer Poststempeln mußte rasch verschwinden (12. Mai), so daß die „entnazifizierten" Grazer Stempel auch auf den noch bis 21. Mai verwendbaren unüberdruckten deutschen Marken vorkommen.

Eine in der letzten Kriegszeit in die westliche Obersteiermark nach Trautenfels evakuierte Dienststelle der Grazer Postdirektion nahm nach dem Einzug amerikanischer Truppen die Verbindung mit diesen auf und erreichte die Genehmigung zur Weiterführung eines auf Behördenpost beschränkten Postverkehrs innerhalb des Liezener Bezirkes nördlich der Enns, der durch Postwagen aufrechterhalten wurde, die zwischen Trautenfels—St. Gallen, Trautenfels—Untermandling und Liezen—Weißenbach verkehrten. Am 4. Juli war der Postdienst bis Bad-Aussee durch die wiedereingerichtete Bahnpost erweitert worden.

Am 9. Juli überließen die Amerikaner ihr steirisches Besetzungsgebiet den Engländern. Vorher (am 9. Juni) waren die schon damals britisch besetzten steirischen Postorte Köflach, Judenburg und Murau mit ihren Zweigstellen provisorisch der Kärntner Postdirektion in Klagenfurt unterstellt worden.

Im russisch-jugoslawisch besetzten Kernland konnte der Postverkehr nur mühselig wieder aufgebaut werden. Es begann damit, daß schon bald nach der Besetzung vom russischen Kommando die Erlaubnis erteilt wurde, Sämereien für die verwüsteten oststeirischen Gebiete, Hefe für die Bäckereien und Medikamente für Ärzte und Krankenanstalten zu versenden. Da andere Verkehrsmittel nicht zur Verfügung standen, mußte ein Stafettendienst durch Boten eingerichtet werden. Daraus entwickelte sich zögernd der erste Überland-Postdienst, den zurückgebliebene Postangehörige aus eigener Verantwortung übernahmen, ohne daß damit schon ein geregelter Amtsbetrieb eingerichtet worden wäre.

Als dann am 22. Mai nach Genehmigung durch die Sowjetkommandantur der Wiederaufbau der unentbehrlichen geregelten Postverbindungen begann, sah sich die Postdirektion vor fast unlösbar scheinende Auf-

gaben gestellt. Von den früher vorhanden gewesenen 35 Bahnpostwagen waren nur noch sechs verfügbar, aber auch die waren in trostloser Verfassung: die Fenster zerschlagen, kein Wagen hatte Licht, es fehlte an Lampen wie an Petroleum, so daß man glücklich war, als schließlich einige Karbidlampen aufgetrieben werden konnten. Zunächst — am 22. Mai — konnte der Postdienst auf den Strecken Graz—Mürzzuschlag (mit den Nebenstrecken Peggau—Übelbach, Mixnitz—St. Erhard, Kapfenberg—Au und Mürzzuschlag—Neuberg), ferner Bruck—Zeltweg, Leoben—Hieflau, St. Michael—Selzthal, Graz—Voitsberg, Graz—Wies, Graz—Spielfeld und Leibnitz—Pölfing-Brunn für die an den Bahnstrecken liegenden Orte wieder aufgenommen werden. Der Postdienst war auf gewöhnliche Postkarten, Privatbriefe bis 100 g und Behördenpost bis 500 g beschränkt. Einschreibe-, Geld-, Paket- und sonstige Dienste konnten erst später aufgenommen werden. Wenn man bedenkt, daß der Post damals kein einziges motorisiertes Fahrzeug zur Verfügung stand und die Bahnpostbediensteten unter den schwierigsten Arbeitsbedingungen, ohne warmes Essen und oft auch ohne ordentliche Nächtigungsmöglichkeit, ihre Pflicht erfüllten, wird man für die Leistungen dieser Männer, die unerkannt und unbedankt eine der wichtigsten Grundlagen eines geordneten Gemeinschafts- und Wirtschaftslebens erneuert haben, nur Hochachtung empfinden können.

Gleichzeitig kamen die ersten Überdruckmarken an die Postschalter, und die unüberdruckten Hitlermarken wurden ungültig erklärt. Die unveränderten Briefmarken des nationalsozialistischen Reiches konnten unter den völlig neuen Verhältnissen nicht weiter verwendet werden, für die Herstellung einer Neuausgabe fehlte aber die Zeit. So sind die Aushilfsmarken der Grazer Postdirektion in ihren niederen Werten und die gleichzeitig ausgegebenen überdruckten Postkarten eine zeitgeschichtlich besonders beachtenswerte Bedarfsausgabe. Später erschienen nach und nach auch die höheren Werte, die ebenfalls an jedermann, wenn auch in beschränkten Mengen, abgegeben wurden, obwohl dafür keine Verwendungsmöglichkeit bestand, betrug doch der damals höchste mögliche Portosatz bloß 24 Pfennig für den Fernbrief der 2. Gewichtsstufe. Von den örtlichen Überdruckmarken ist nur die Ausgabe des Postamtes Leibnitz (damals von Titotruppen und Bulgaren besetzt) einwandfrei. Sie entstand über Anordnung der Grazer Postdirektion, die Marken wurden vom Postamt Leibnitz und seinen Zweigpostämtern verkauft und dort bedarfsmäßig verwendet.

Indessen war der Postverkehr weiter ausgebaut worden. Am 28. Mai verkehrten postführende Züge bis zum Semmering, ab 11. Juni bis Wiener Neustadt. Am 14. Juni wurde bereits Post für Wien und Niederösterreich angenommen. Der Verkehr dorthin war auf einfache Briefe (bis 20 g) und Postkarten beschränkt. Gleichzeitig wurde auch schon der Postscheck- und Zeitungsdienst aufgenommen.

Am 2. Juli verkehrte die Bahnpost wieder bis Hartberg, wo Fahrzeuge bis Friedberg eingesetzt waren, und bis St. Gotthard.

In einer Verlautbarung jener Tage heißt es u. a.: „Die Briefpostbeförderung wurde nunmehr auf den größten Teil von Steiermark, ferner auf das Gebiet von Wien und Niederösterreich ausgedehnt. Von der Beförderung in Steiermark ist die ehemalige Untersteiermark, das obere Murtal ab Zeltweg und das Ennstal ab Selzthal ausgeschlossen."

Am 4. Juli verbot die Sowjetkommandantur die weitere Verwendung der überdruckten Hitlermarken; die bei der Post vorhandenen Bestände mußten vernichtet werden. Infolge dieser unerwarteten Verfügung mußten alle Briefe und Karten am Postschalter aufgegeben und bar bezahlt werden. Sie erhielten Barfreivermerke entweder handschriftlich und durch Stempel verschiedenster Formen, Größen und Texte.

Als Zeitdokumente besonderer Art verdienen auch die oststeirischen Notstempel — Zeichen der Not im doppelten Sinne — unsere Beachtung. Als der Postverkehr in der Oststeiermark mühsam wieder aufgebaut wurde, waren viele Postämter teils zerstört, teils „evakuiert". Neben anderen Einrichtungen und Behelfen fehlten vielfach auch die Poststempel. Man behalf sich wieder mit Aushilfsentwertungen, wie sie dieser Krieg in so großer Mannigfaltigkeit in Ost, West und Süd als kleine Zeichen jener aufwühlenden Jahre mit ihren rundumgehenden Zusammenbrüchen gezeitigt hatte. Meist waren es einzeilige Ortsnamenstempel, teils wieder hervorgeholte alte Stempel des vorigen Jahrhunderts, auch neuangefertigte Stempel mit zusätzlichen Tagesangaben kommen vor.

Am 16. Juli wurde das Höchstgewicht für Privatbriefe auf 500 g, für Behördenpost auf 1 kg erhöht.

Mit den österreichischen Besetzungsgebieten der Westmächte bestand bis zum Ende der Sowjetbesetzung in der Steiermark keinerlei Postverbindung, selbstverständlich auch nicht mit dem Ausland.

Im Juli wurde die west-östliche Grenzlinie, die Mitteleuropa zerschneidet, weiter verschoben: Westsachsen, ganz Thüringen und weitere Teile Mitteldeutschlands, in Österreich das Mühlviertel waren den Russen überlassen worden. Lediglich die Steiermark kam aus russischer Herrschaft in den Machtbereich des Westens. Im Sinne dieser Vereinbarung zogen am 24. Juli britische Truppen in die vorher von den Russen geräumte steirische Hauptstadt ein und richteten hier ihr „Military Government Land Steiermark" ein. Da die von der östlichen Besatzungsmacht eingesetzte Wiener Regierung von den Westmächten nicht anerkannt war, durfte niemand Weisungen aus Wien entgegennehmen. Der Postbetrieb wurde der Kontrolle eines britischen Oberstleutnants unterstellt.

Die Pflicht zur Barfreimachung blieb zunächst bestehen, bis nach etwa einer Woche die schon längst vorbereiteten, in Amerika gedruckten Posthornmarken der Westmächte an die Schalter kamen. Sie zeigen die kennzeichnende Bogenrand-Inschrift „ALLIED MILITARY POSTAGE STAMPS FOR AUSTRIA, SERIES 1945".

Am 1. August kamen mit britischer Hilfe die ersten Postautobuslinien (Graz—Mureck und Graz—Hartberg) in Betrieb, weitere folgten am 3. August (Graz—Weiz) und 6. August (von Graz nach Fürstenfeld,

Arnfels, Heiligenkreuz und Radegund). Wenn auch diese ersten Fahrzeuge noch recht unbequem waren und mit den schönen Autobussen von heute wenig Ähnlichkeit hatten, so freute man sich doch des unverkennbaren Fortschritts.

Am 9. August wurde der unterbrochen gewesene Zugsverkehr mit Wien wieder aufgenommen. (Der Reiseverkehr war damit noch lange nicht frei, denn zu jeder Fahrt nach Wien bedurfte es besonderer Bewilligungen, die nur bei nachgewiesener Dringlichkeit erteilt wurden.)

Anfang August wurden neue Vorschriften über den Postverkehr erlassen: Für die Empfänger- und Absenderanschrift war Blockschrift vorgeschrieben, die deutsche Schrift (sogenannte Kurrentschrift) war auch für den Text verboten, die Sprache des Inhalts mußte auf dem Umschlag vermerkt werden. Die gesamte Post stand unter britischer Militärzensur, dazu gab es sehr weitgehende Vorschriften über verbotene Mitteilungen und Briefbeilagen. Da auch die ganze Ortspost über die Zensurstelle ging, war ein Grazer Ortsbrief durchschnittlich fünf Tage unterwegs. Es gibt aus dieser Zeit zwei Arten Zensurstempel: Rundstempel mit dem deutschsprachigen Wortlaut „Britische Prüfstelle Österreich" und Nummern bis über 1100 in der Mitte, weiters Maschinstempel mit den Buchstaben „CCG — G" im Kreise. Die Zensur-Verschlußzettel zeigen den deutschen Aufdruck „GEÖFFNET". Doppelt zensurierte Briefe sind nicht selten. (1946 wurde die Beschriftung auf „Zivilzensur in der britischen Zone" abgeändert.) — Die Zensur wurde als sehr drückend empfunden, aber strenge durchgeführt. So hatten sich am 25. August 24 Personen vor dem britischen Militärgericht wegen Briefschmuggels nach Wien (!) und Deutschland zu verantworten. Obwohl die Unverfänglichkeit der beschlagnahmten Briefe festgestellt werden konnte, wurden Strafen von mindestens je 1000 RM, in einem Fall sogar eine Freiheitsstrafe von einem Jahr, ausgesprochen.

Ab 20. August wurden auch Einschreibsendungen wieder angenommen und der Postverkehr mit Kärnten freigegeben.

Ab 1. Oktober war der Brief- und Postkartenverkehr mit allen österreichischen Bundesländern zugelassen.

Mit 10. Oktober endete die Selbständigkeit der steirischen Postverwaltung, der seitdem wieder die „Generaldirektion für die Post- und Telegraphenverwaltung" in Wien übergeordnet ist.

Zehn Tage später, am 20. Oktober 1945, erkannten auch die Westmächte die provisorische Wiener Regierung bedingungsweise an.

Seit 1. November war auch der Versand von Drucksachen, Mischsendungen, Geschäftspapieren und Zeitungen innerhalb Österreichs gestattet.

Die ersten gesamtösterreichischen Briefmarken (Landschaftsserie) kamen am 24. November an die Postschalter; die Posthornmarken wurden vom Verkauf zurückgezogen, waren aber weiterhin (bis Ende Mai 1946) in den westlichen Besetzungsgebieten gültig.

Die deutschen Postgebührensätze blieben 1945 unverändert in Geltung.

An Entwertungsstempeln waren altösterreichische Formen, Stempel der Ersten Republik und solche der Deutschen Reichspost neben einzelnen neuen, behelfsmäßigen Stempeln in Gebrauch. Deutsche Postleitzahlen finden wir nicht nur in einem Teil der Reichspoststempel, sie sind auch in einige alt- und neuösterreichische Stempel eingefügt worden. Deutsche Einschreibzettel wurden aufgebraucht, in einigen Fällen konnte sogar auf alte Bestände österreichischer R-Zettel zurückgegriffen werden. Zusammen mit den verschiedenartigen Frankaturen und Zensurbelegen bietet eine Zusammenstellung von Poststücken dieser bewegten Zeit ein Geschichtsbild von eindrucksvoller Anschaulichkeit.

Dazu kommt, daß nach dem deutschen Zusammenbruch im Jahre 1945 Feldposteinrichtungen von fünf verschiedenen Fremdstaaten hier bestanden haben und damit auch die Postmarken dieser Länder — wenn auch nur für die jeweiligen Feldpoststellen — auf steirischem Boden Geltung hatten.

Wer Augen und Sinne offenhält, dem sind auch die unscheinbarsten Dinge nicht beziehungslos und stumm, sondern mitverwoben in den Strom des lebendigen Geschehens, dem wir uns nicht entziehen können und das wir, jeder an seinem Platz, irgendwie mitgestalten mit den uns geschenkten Kräften.

Quellen: Für förderndes Entgegenkommen sei vor allem der Postdirektion für Steiermark gedankt, ohne deren bereitwillig gebotene Mitteilungen diese Darstellung im wesentlichen unzulänglich geblieben wäre. Weitere Unterlagen boten Zeitungsmeldungen jener Monate, persönliche Aufzeichnungen und Erinnerungen und einschlägige Sammelstücke.